



# BERGWERK NACHRICHTEN

Offizielles Mitteilungsblatt des Bergwerkverein Käpfnach  
April 2021

Nr. 108



Bergwerkverein Käpfnach, Postfach 27, 8810 Horgen

# BERGWERK NACHRICHTEN Nr. 108, April 2021

Offizielles Mitteilungsblatt des Bergwerkverein Käpfnach

---

## Inhalt

Der Präsident	Seite	2
Die Redaktion	Seite	3

## Aktuell

Einladung «Tag des offenen Stollens und Museums»	Seite	4
Einladung Vereinsversammlung	Seite	5

## Berichte

Kännelkohle	Seite	6
Berggeister	Seite	7

## Rubriken

Aus dem Archiv	Seite	10
Bergmannssprache	Seite	11
Historisches	Seite	14
Äxgüsi, i han ä Frag	Seite	16

Diverses	ab	Seite	16
----------	----	-------	----

Titelbild Bergwerkerarbeiter posieren vor der Einfahrt für die Kamera

---

Erscheint zweimal jährlich, jeweils im März/April und November  
Adressen Präsident: Werner Klaus, Alpenblickstrasse 47, 8810 Horgen  
Sekretariat: Postfach 27, 8810 Horgen, Tel. 044 725 39 35  
Internet: [www.bergwerk-kaepfnach.ch](http://www.bergwerk-kaepfnach.ch)

# Der Präsident

Geschätzte Leserinnen und Leser  
Liebe Freunde des Bergwerkes

2020 – ein wahrlich spezielles Jahr!

Covid-19 / Corona / Pandemie / Lock-down usw., usw. hielten uns in Atem und forderten uns alles ab.

Ist es auch ein Jahr zum Vergessen? Oder eher nicht? Es ist wie oft eine Frage der Perspektive. Vielem konnten wir keine Zeit widmen, weil es nicht stattfinden durfte. Anderem wurde die Aufmerksamkeit zuteil, die es längst verdient hat.

2020 war auch ein Jahr des Zusammenrückens, des «Füreinander-da-seins». Auch innerhalb des Bergwerkvereins konnte man diesen positiven Spirit spüren, den Willen, in schwierigen Zeiten ein Stück Normalität aufrechtzuerhalten.

Wie es weitergeht, weiss ich beim Niederschreiben dieser Zeilen noch nicht. Wir alle setzen aber auf das viel zitierte Licht am Ende des Tunnels – und ein hoffentlich beruhigtes 2021.

So will auch die neue Saison geplant sein und deshalb soll diese am Samstag, 10. April 2021 mit einem «Tag des offenen Museums und Stollens» eröffnet werden. Auch ein Termin für die Vereinsversammlung wurde bestimmt. Anstatt die Versammlung traditionell am ersten Montag des Monats Mai durchzuführen, soll sie nun am Montag, 7. Juni 2021, stattfinden. Dies in der Hoffnung, dass die Pandemie bis dann wieder ein etwas normales Leben zulässt.

Ich freue mich natürlich, wenn diese Anlässe auch durchgeführt werden können und ich Sie auch wieder persönlich an

den entsprechenden Tagen begrüßen kann. Ebenso freue ich mich, wenn wieder Anlässe auch im Kreis der Aktiven durchgeführt werden können und der Bergwerkspirit wieder gelebt werden kann.

Nachdem sich der Winter anfangs Jahr von seiner allerbesten Seite gezeigt hat (Frau Holle hat vermutlich den ganzen «Frust» aus den Kissen geschüttelt ☺☺☺), wünsche ich Ihnen, geschätzte Leserinnen und Leser einen schönen, sonnigen Frühling, den Sie hoffentlich geniessen können und: Bleiben Sie weiterhin gesund.

Mit einem herzlichen Glück auf

*Werner Klaus,  
Präsident*



# Die Redaktion

Liebe Freunde und Freundinnen des  
Bergwerk Käpfnach

Traditionsgemäss müsste ich die ins Heft einleitenden Worte mit einer aktuellen oder besonderen Betrachtungsweise gegenwärtiger Ereignisse im, um oder aus unserem Bergwerk, beginnen. Aber vor jedem meiner möglichen Themenansätze steht das berühmte und langsam sattsam bekannte Nomen:

*Corona!*

Gäbe es eine Meisterschaft im Spieleverderben, Corona würde sie garantiert gewinnen.

Sicher?

Vielleicht an vielen Orten auf dieser Welt, aber ganz bestimmt nicht in der Käpfner Unterwelt. Genauer gesagt in unserem Bergwerk.

Ja, auch bei uns gab es Anpassungen, Absagen, Verzichte, unangenehme Konzepte, Zusatzsitzungen, Verschiebungen und vieles mehr.

Aber das Bergwerksvirus erweist sich stärker als das Coronavirus. Auch wenn draussen (beinahe) alles angehalten wurde, untertage läuft es weiter. Es wird gearbeitet und vorbereitet, projiziert und geplant, kontrolliert und optimiert. Denn eines Tages wird das Coronavirus, im Gegensatz zum Bergwerksvirus, nur noch ein Wort in der Geschichte sein und dann sind wir bereit!

Falls Sie noch nicht mit dem Bergwerksvirus infiziert sein sollten, hoffe ich gerne, dass Sie sich beim Lesen der aktuellen Ausgabe zumindest ein bisschen anstecken. Es warten spannende,

informative und für einmal sogar «gruselige» Beiträge auf Sie.

Und sollte nach dem Lesen dieses Hefts das Bergwerksvirus in Ihnen erwacht sein, erwarten wir Sie sehr gerne am 10. April 2021, zu unserem «Tag des offenen Museums + Stollens». Wir organisieren für Sie Stollenfahrten, Besichtigungen, eine Festwirtschaft und vieles mehr. Die Einladung mit den detaillierten Angaben und Hinweisen zur Durchführung finden Sie auf Seite 4.

Und nun, viele Vergnügen mit der hoffentlich letzten «Corona-Ausgabe» unserer Bergwerk Nachrichten.

Ach so, fast vergessen!

Kleiner Tipp der Redaktion:

Lesen Sie die Seiten sieben bis zehn nicht, wenn Sie alleine zu Hause sind!

«Glück auf»

Ihre Redaktion

*Ralph Hirt*





# BERGWERKVEREIN KÄPFNACH

Postfach 27, 8810 Horgen - Telefon 044 725 39 35  
www. bergwerk-kaepfnach.ch

## Tag des offenen Museums + Stollens

**Bergbaumuseum, Bergwerkstrasse 27 und  
Rotweg-Stollen, Seestrasse 279**

**Samstag, 10. April 2021, 11:00 – 17:00 Uhr**

**Stollenfahrten ab Rotweg-Stollen  
Besichtigung Werkstatt  
Festwirtschaft  
und vieles mehr**



**ACHTUNG:**

Aufgrund der sich laufend ändernden Vorschriften bezüglich Pandemie, konnte über die Durchführung dieses Anlasses bis zum Redaktionsschluss nicht entschieden werden.

Den definitiven Entscheid zur Durchführung publizieren wir ab Dienstag, 6. April 2021 auf unserer Webseite [www.bergwerk-kaepfnach.ch](http://www.bergwerk-kaepfnach.ch)

Wir danken für Ihr Verständnis



# BERGWERKVEREIN KÄPFNACH

Postfach 27, 8810 Horgen – Tel. 044 725 39 35

www.bergwerk-kaepfnach.ch

## Einladung

zur

## 38. Vereinsversammlung

**Datum:** Montag, 7. Juni 2021  
**Zeit:** 19:30 Uhr  
**Ort:** „Häusertreff“ im Mehrzweckgebäude, Seestrasse 279

- Traktandenliste:**
1. Begrüssung
  2. Wahl der Stimmezähler
  3. Abnahme Protokoll Vereinsversammlung
  4. Abnahme Jahresberichte Vorstand
  5. Abnahme Rechnung und Revisorenbericht
  6. Budget 2021
  7. Entlastung des Vorstandes
  8. Wahlen Vize-Präsident  
Kassier  
Stollendienst  
Rechnungsrevisor
  9. Anträge
  10. Verschiedenes

Anträge von Mitgliedern müssen spätestens 10 Tage vor der Vereinsversammlung beim Präsidenten eingetroffen sein.  
(Bergwerkverein Käpfnach, W. Klaus, Postfach 27, 8810 Horgen)

Das traditionelle Beisammensein bei Speis und Trank rundet die Versammlung ab.

Wir freuen uns auf Ihre Teilnahme und grüssen Sie mit einem herzlichen Glück auf

Bergwerkverein Käpfnach

Werner Klaus

# Berichte

## Kännelkohle

Die Kännelkohle wird als bitumenreiche, tiefschwarze Braunkohle mit geringer Dichte umschrieben. Sie ist samt-schwarz, manchmal seidenglänzend, hart und zäh. Sie lässt sich schnitzen, schleifen und polieren. Ihr Name stammt aus dem englischen «candle» (Kerze). Es wird vermutet, dass diese Art «Mattkohle» schon in sehr frühen Zeiten zum Beleuchten genutzt wurde. Wird die Kännelkohle angezündet, brennt sie ähnlich einer Kerze mit einer lebhaft hellen und russenden Flamme. Bereits die Kelten mussten diese Eigenschaften gekannt haben.

Die Kännelkohle besteht hauptsächlich aus Algen, Pollen, Sporen und feinsten Schlämmen. Sie lässt sich in eigenen Lagerstätten oder in Begleitung der Schieferkohle finden. In Europa sind verschiedene Kännelkohle-Vorkommen in England, Polen, Deutschland und dem ehemaligen Böhmen (heute Tschechien) bekannt. Die wichtigste Lagerstätte der Kännelkohle lag in Deutschland im Karbon, im Flöz Tauentzien. Im ehemaligen Grubenfeld Heinitz fand sich in einem abgegrenzten Teil dieses Feldes eine durchschnittlich neun Zentimeter mächtige Schicht Kännelkohle in der Steinkohle eingelagert. Sie wurde in zeitlich verschiedenen Epochen abgebaut.

Da sich die Kännelkohle mit einfachen Werkzeugen leicht bearbeiten lässt, kennt man kostbare Schmuckstücke aus sehr früher Zeit. Wissenschaftliche Untersuchungen des Rohstoffes von Perlen eines Grabschmuckes aus dem 7./6. Jahrhundert vor Christus lassen sich dem Heinitzer Grubenfeld zuordnen.

Weitere Fundstücke aus der Römerzeit belegen die ausserordentlich lange bergmännische Tradition dieses Grubenfeldes. Aus der späteren, modernen Zeit der Grube Heinitz (1847 bis 1962) sind verschiedene Kännelkohle-Schnitzer bekannt, welche dieses Handwerk neben ihrer Bergmannstätigkeit ausübten. Neben Schmuckstücken fertigten sie auch Kleinplastiken an. Das Material wurde als besonders wertvoll angesehen und mit grösster Sorgfalt bearbeitet. Aus der langen Tradition dieses bergmännischen Kunsthandwerkes sind Perlen, Ringe, Rosenkränze, Briefbeschwerer, Aschenbecher, Schnupftabakdosen, Erinnerungstafeln usw. bekannt. Diese wurden verschenkt, getauscht, als Zahlungsmittel eingesetzt und grössere Gegenstände gerne als Ehrengaben übergeben. Zu bedauern ist, dass nicht mehr viele Kännelkohle-Schnitzereien vorhanden sind. Die meisten befinden sich in Privatbesitz.



Die geschenkt erhaltene Kleinplastik «Bergmann mit Lore» dürfte vor vielen Jahren einem im Kohlehandel tätigen Mann zur Pensionierung überreicht worden sein

*Text und Recherche: Brigit Ruoff*



*Quellen  
Mineralienatlas  
Gasmaschinenzentrale Heinitz*

## Berggeister

Berggeister wie «Unter-Tage-Dämonen» oder «Bergwerksdämonen» sind Oberbegriffe für verschiedene Fabelwesen, die in Bergwerken oder in Gebirgen zu finden sein sollen. Auch wenn solche Fantasiewesen in unserer aufgeklärten Zeit niemanden mehr nervös machen (sollten), lohnt sich ein kleiner Blick auf ihre Geschichte. Denn früher waren sie realer und fester Bestandteil in der Gedankenwelt fast eines jeden Bergmanns und damit Urheber mancher noch heute hochgehaltener Traditionen. Und zudem wohnen, jedenfalls gemäss Hans Reichenbach, unser Spezialist für paranormale Erscheinungen im Bergwerk Käpfnach, auch bei uns so genannte Bergwerkszwerge.

Einige bekannte Beispiele in anderen Bergwerken sind der Bergmönch, der Bergteufel und die koboldartigen Bergmännchen, auch Trolle oder ganz einfach Zwerge genannt. Je nach Land oder Gegend ändern sich die Bezeichnungen dieser Fantasiewesen, z.B. Knappenmandl, Grubenmännlein, Lötterl etc.

Der Name «Bergmännlein» welcher erstmals auf ein unbekanntes Wesen hindeuten könnte, wurde im Jahre 1487 als Bezeichnung für eine Grube in Schneeberg (sächsisches Erzgebirge) gefunden. Paul Schneevogel (1460 – 1517; deutscher Humanist, Pädagoge und Schriftsteller) erschuf 1495 das erste literarische Werk über den Bergbau im Erzgebirge. Darin findet sich u.a. ein von ihm angefertigter Holzschnitt mit der Darstellung von drei nackten, kindlichen, nicht nach Geschlecht identifizierbaren Wesen, die als Schutzgeister des Bergbaus interpretiert werden. Gegensätzlich dazu schreibt Schneevogel an anderer Stelle,

dass die Bergleute in Schneeberg gefährliche Untertage-Dämonen kannten, «die den Menschen Gewalt antun». Meiner Interpretation nach war das die Geburtsstunde des «bösen» Berggeistes.

Georg Bauer (1494 – 1555, deutscher Arzt, Apotheker, Wissenschaftler in diversen naturwissenschaftlichen Fächern, gilt als Vater der Mineralogie, Begründer der modernen Geologie und Bergbaukunde) versuchte in zwei Werken u.a. die ihm damals bekannten Überlieferungen der Bergleute mit den Ansichten mittelalterlicher Dämonologen in Einklang zu bringen. Einer dieser Dämonologen, Michael Psellos (1017/18 – [ca.] 1078, byzantinischer Universalgelehrter und Geschichtsschreiber am Kaiserhof) unterteilte die Dämonen in sechs Klassen. Die fünfte Klasse, die «Unterirdischen», rechnete er zu den bösartigsten und gefährlichsten Wesen. Seiner Ansicht nach waren sie mit einem festen Körper ausgestattet und konnten somit physikalische Gewalt anwenden. Georg Bauer ergänzte diese These, indem er behauptete, dass es nebst solchen bösartigen Berggeistern auch harmlose und gutmütige Wesen gäbe. Demzufolge klassifizierte er die beiden Arten der Berggeister in «Bergteufel (böse) und Bergmännlein (friedlich).

Als Beispiel für einen «Bergteufel» erwähnt Bauer einen Geist mit wilden Augen und langgestrecktem Hals (wie ein Pferd), der in Annaberg (Kreisstadt im sächsischen Erzgebirgskreis) zwölf Arbeiter durch seinen giftigen Atemhauch getötet haben soll. Das Bergwerk soll daraufhin, trotz seiner hohen Silbergehalte, aufgegeben worden sein. Ein weiteres



Beispiel ist ein Geist, bekleidet mit dunkler Kutte, in der Grube St. Georg auf dem Schneeberg. Er soll dort einen Arbeiter hochgehoben und in eine silberreiche Höhle versetzt haben, und zwar « [...] nicht ohne ihn übel zuzurichten».

Diesen gefährlichen, böartigen Einzelgängern stellte Bauer die geselligen „Bergmännchen“ gegenüber. Diese zeigten bei ihm das charakteristische Verhalten von Kobolden: Sie kicherten fröhlich und machten sich durch Geräusche (Klopfen etc.) oder Steinwürfe bemerkbar, liefen ziellos umher und imitierten arbeitende Menschen. Meist waren sie unsichtbar. Ansonsten erschienen die Kobolde in Gestalt von drei Spannen (altes Längenmass/ eine Spanne = 22.86 cm) kleinen Greisen, welche die typische Arbeitskleidung der Bergleute mit Katzenkittel und Arschleder trugen. Dieses Aussehen wurde von da an typisch für Beschreibung von Zwergen. Auch wenn sie die Bergleute manchmal neckten, so schaden sie ihnen nur, nachdem sie durch Gelächter oder Schimpfworte beleidigt worden waren. Nach Bauer hatten die Bergleute nichts gegen die Anwesenheit der Bergmännchen. Oft galten sie sogar als gutes Vorzeichen für reiche Funde (daher die Bezeichnung Guttel). Bauer selbst verglich sie mit den oberirdischen Hausgeistern, die den Menschen im Haushalt oder beim Viehfüttern halfen (ähnlich der bei uns aus Kindermärchen bekannten «Wichtel» oder «Heinzelmännchen».)

Bauers Einteilung in freundliche und feindliche Berggeister, wurde jedoch bereits zu seinen Lebenszeiten durch andere Dämonologen wieder verwässert. Und bald waren alle Berggeister, egal ob durch Bauer ursprünglich als gut oder böse katalogisiert, im bergmännischen Denken ausschliesslich der bösen Zunft zugeordnet. Das religiös aufgeheizte Klima von Reformation und Gegenreformation tat sein Weiteres dazu; die Verfehlung der Berggeister schritt stetig voran. Sogar Martin Luther schrieb das Un-

wesen des Bergmönchs dem direkten Wirken Satans zu. Satan soll damit versucht haben, durch Lug und Trug die Bergleute ins Verderben zu stürzen. Mit Luther verwiesen viele andere geistliche (klerikale) Gelehrte die Berggeister ins Reich des Bösen. Mit dem berühmten Schweizer Arzt, Naturphilosoph, Alchemist und Sozialethiker Paracelsus (1494 – 1541) erhielten die Berggeister sogar Einzug in die Naturphilosophie. Er ordnete die Geister in den Kontext der Vier-Elementen-Lehre (Feuer/Wasser/Luft/Erde) ein, erklärte sie schlichtweg zu Elementargeistern und nannte sie fortan «Gnome». In Paracelsus Vorstellung waren sie klein und aus einer körperlosen, feurigen Lichtsubstanz bestehend. Deshalb konnten sich die Gnome, so Paracelsus, durch alle vier Elemente hindurchbewegen. Deshalb waren sie nach Paracelsus in der Lage, mit dem Menschen in Verbindung zu treten. Dies sei jeweils in Gestalt von Irrlichtern, Gespenstern, Wassergeistern oder traditionell, als gutgesinnte Männchen, passiert. Allerdings hätten diese Gnome keine Seele gehabt. Eine solche hätten die Wesen nur durch die Heirat mit einem Menschen erlangen können. Die Nachkommen von Gnomen und Menschen waren nach Paracelsus Zwerge gewesen.

Mit der Zeit tauchten solche Vorstellungen klerikaler und humanistischer Renaissance-Gelehrter immer mehr in volkstümlichen Erzählungen auf. Einzelne Elemente wurden dabei in unterschiedlichsten Weisen neu kombiniert, interpretiert und gelangten in so modifizierter Art in die Sagenwelt des 18. und 19. Jahrhunderts. Aus dem bösen Berggeist wurde so ein geselliges Bergmännchen. Dieses erschien meist in Gestalt eines kleinen Greises in Bergmannskleidung. Es konnte die Bergleute an ertragreiche Stellen führen und es gibt Berichte, nach welchen es sogar half die Erze abzubauen. Aber es forderte auch seinen Lohn: Speisen, Geleucht und einmal

im Jahr ein rotes Röcklein. Wurde diese Forderung nicht bezahlt, soll das Erz versiegt sein oder im schlimmsten Fall wurde der Schuldner durch den Berggeist getötet.

Grundsätzlich war der Berggeist dem Menschen gut gesinnt, aber streng: Er belohnte Fleiss und Ehrlichkeit, bestrafte hingegen Habgier und Wortbruch. In Anlehnung der Lehre Paracelsus war der Berggeist befähigt, durch das Gestein zu gehen und auch über Tage, dort wo noch unbekannte Erzadern waren, zu erscheinen.

Als besonders kontroverse Figur wurde der Bergmönch beschrieben. Er erschien als Riese mit Kapuze mit gleissenden Augen und nahm die Gestalt eines Steigers, Bergmeisters oder Berggeschworenen an. In vielen Sagen wird er für das Gespenst eines toten Bergmeisters gehalten, der sich nicht von seiner geliebten Arbeit trennen konnte und nun endlos in den Stollen und Gruben umher gehen muss. Sich über ihn zu beschweren, konnte tödlich enden, denn dann hauchte er die Bergleute mit seinem Gifthauch an. Er konnte auch Stollen einstürzen lassen und Wassereinbrüche auslösen. Ungerechte Aufseher oder habgierige Lügner warf er kurzerhand in Schächte oder zwischen Räderwerke. Armen Bergleuten hingegen brachte er gutes Erz und Geld. Bei Verschütteten erneuerte er das Öl oder das Unschlitt im Geleucht und sorgte für deren Nahrung. Auch er arbeitete nicht umsonst. Für seine Mithilfe verlangte er die Hälfte des Lohnes. Allerdings, wenn der Bergmann aus ehrlichem Herzen mit ihm teilen wollte, schenkte ihm der Berggeist auch die andere Hälfte des Lohnes. Und so kam es, dass die Bergmänner immer ihren ganzen Lohn behalten konnten und damit erst noch ihren Glauben an die Existenz des Bergmönchs bezeugten. Das war wichtig! Denn wer nicht an seine Existenz glaubte, lief Gefahr bestraft zu werden und im dümmsten Fall dabei Kollegen miteinzubeziehen (Einstürze, etc.). Es gäbe aus

der einschlägigen Literatur noch viele Beispiele vom Sein und Wirken der verschiedensten Geister und paranormalen Erscheinungen in Bergwerken zu rezitieren. Während wir heute darüber schmunzeln und entsprechende Geschichten höchstens als belustigende Entschuldigungen für Missgeschicke deklarieren, hatten diese Sagen noch vor nicht allzu langer Zeit ihren festen Platz im bergmännischen Tagesablauf. Wie sonst hätte man dem oft bildungsfernen Volk erklärt, dass wackere Männer im Stollen plötzlich tot umfielen, wenn nicht durch den Gifthauch des Bergmönchs (heute Grubengase genannt)? Oder wer will verantwortlich sein, wenn der ungerechte und verhasste Obersteiger komischerweise im richtigen Moment in einen Schacht fällt und dabei stirbt? Wie konnte man sich erklären, dass von einem Moment auf den anderen in einem Stollen schlagende Wetter herrschten und ganze Mannschaften ins Unglück rissen? Für die Ursachen solcher und vieler anderer, damals nicht erklärbarer, Phänomene musste eine vernünftige Erklärung gefunden werden. Allein schon, weil ohne Kenntnis der Ursachen nichts gegen Unglücke oder Pechstrahlen gemacht werden konnte und dann kaum noch ein Bergmann eingefahren wäre. Mit den Berggeistern, ursprünglich durch Gelehrte legitimiert und durch Sagen gefestigt, waren Erklärungen und Sündenböcke für alle guten und schlechten Anomalien im Bergwerksalltag gefunden. Und nicht zuletzt waren die Berggeister die Garanten, dass die Arbeiter tagtäglich in die Stollen einfuhren, um ihrer gefährlichen Arbeit nachzugehen. Und wie ist es in unserem Bergwerk? Tja, aus eigener Erfahrung: Jedes Mal, wenn ich allein im Stollen unterwegs bin, eine Weiche falsch gestellt ist und deshalb vielleicht ein Wagen entgleist, wünsche ich die Zwerge ins Pfefferland .....

*Text und Recherche Ralph Hirt  
Quellen: Wikipedia*



# Aus dem Archiv

## Uran aus Käpfnach

1958 herrschte weltweit grosse Euphorie, dass die friedliche Nutzung der Kernkraft alle Energieprobleme der Welt einfach und sauber lösen könnte.

Auch in der Schweiz wurde nach Uran gesucht. Die Firma Uran AG ersuchte im März 1958 den Regierungsrat des Kantons Zürich, zu prüfen, ob mit der Erteilung eines Schürfscheines gerechnet werden könne. Zu dieser Zeit wurden im Kanton Bern bereits Bohrungen ausgeführt. Auch in den ehemaligen Kupferbergwerken auf der Mürtschenalp im Kanton Glarus wurde gesucht. Die Uran AG wollte vor allem die Kohle von Käpfnach untersuchen. Das in der Kohle vorhandene Uran kann nur bei der Verbrennung der Kohle gewonnen werden. Nach eingehenden Überlegungen kamen die Fachleute die den Regierungsrat berieten zum Schluss, dass die Hauptbedeutung des Kohlevorkommens von Käpfnach eine Brennstoffreserve für Zeiten des Mangels sei. Aus diesem Grund hatte die Firma Gebrüder Sulzer in Winterthur schon vor mehreren Jahren ihr Interesse für eine Ausbeutungskonzession im Kriegsfall angemeldet. Gespräche mit dieser Firma ergaben, dass sie bereit war, sämtliche Untersuchungen hinsichtlich Urangehalt der Käpfnerkohle auf ihre Kosten durchzuführen und sie ihre Anmeldung für eine Kohlenausbeutungskonzession aufrechterhält. Die gleichen Überlegungen müssen auch für die Kohlevorkommen im Aeugster- und Reppischtal gegolten haben, die während des zweiten Weltkrieges durch die Firma Sulzer abgebaut wurden.

Der Bundesrat empfahl den Kantonen, eine zurückhaltende Praxis bezüglich Er-

teilung von Schürfkonzessionen einzuhalten und mit dem Bund Rücksprache zu nehmen. Grundsätzlich wird die Forschung von Schweizer Unternehmen aber begrüsst.

Der Regierungsrat beschliesst:

*Die Finanzdirektion wird ermächtigt, der Uran AG in Bern, eine zeitlich befristete Schürfkonzession für Uran unter folgenden Bedingungen in Aussicht zu stellen:*

- 1. Das Gebiet der Kohlevorkommen von Horgen-Käpfnach, Aeugstertal und Reppischtal ist auszunehmen.*
- 2. Die Schürfkonzession ist von Fall zu Fall für näher zu umschreibende Teile des Kantonsgebietes zu erteilen.*
- 3. Die Schürfkonzession kann mit der Zusicherung verbunden werden, gegebenenfalls die spätere Ausbeutung durchzuführen.*

Zum Glück für das Bergwerk Käpfnach und die Umwelt wurde die Kohle aus Käpfnach nicht zur Urangewinnung verbrannt. Die Euphorie über die Kernkraft ist ebenfalls zum grössten Teil verfliegen, da zu viele Probleme auch heute nach wie vor ungelöst sind.

*Text und Recherche: Peter Löble*



*Quelle:*

*Staatarchiv des Kantons Zürich, Regierungsratsbeschluss 1959/0350 vom 29.01.1959*

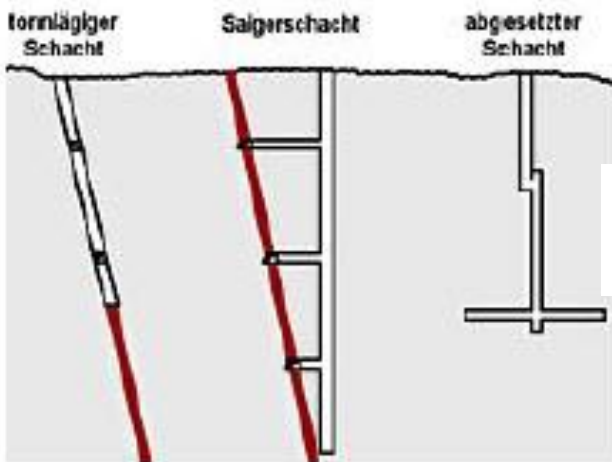
# Bergmannssprache

## Erklärung Begriff «Schacht»

Schächte werden immer dann benötigt, wenn eine Lagerstätte unterhalb der Stollensohle liegt, sodass kein Stollenbau mehr möglich ist, oder zur Unterstützung des Stollenbaus. Der tiefste Punkt eines Schachtes ist der Schachtsumpf, der oberste Punkt ist die Hängebank. Die Hängebank ist in ihrer Funktion mit dem

Stollenmundloch vergleichbar.

Zwischen Hängebank und Schachtsumpf liegen je nach Lagerstätte die einzelnen Sohlen. Der unmittelbar an den Schacht angrenzende Sohlenabschnitt wird Füllort genannt, hier wird die waagerechte Streckenförderung in die Schachtförderung überleitet.



Schächte werden entweder tonnläger, seiger (senkrecht) oder gebrochen dargestellt.

### Gebrochene Schächte

sind Schächte mit unterschiedlich (seiger, tonnläger) geteufte Teilstücken. Diese Schächte werden nur selten angelegt.

### Tonnlägige Schächte

werden überwiegend bei günstigen Gebirgsverhältnissen angelegt. Im früheren Erzbergbau wurden Schächte fast ausschließlich tonnläger angelegt. Diese

Schächte folgen den stark geneigten Lagerstätten (z. B. Erzgängen) und weichen deshalb von der Senkrechten ab. Ein Vorteil tonnlägerer Schächte waren die niedrigen Anlagekosten, da die Gangfüllung meist weicher als das Nebengestein ist. Durch das schräge Anfahren der Lagerstätte kann man auf Ausrichtungsstrecken vom Schacht zur Lagerstätte verzichten. Beim Erzbergbau konnte man zusätzlich schon während des Abteufens Erze gewinnen, beim Gangerzbergbau lernte man zusätzlich

die Erzführung des Ganges kennen. Ein Nachteil tonnläger Schächte ist, dass der Korb auf Rollen entlang von Führungsschienen herabgelassen wird, dabei kommt es zu einem höheren Seilverschleiss



Tonnläger Kohleschacht in einem Klein-Bergwerk in Pennsylvania USA

Bergmann rutscht tonnläger Schacht hinunter

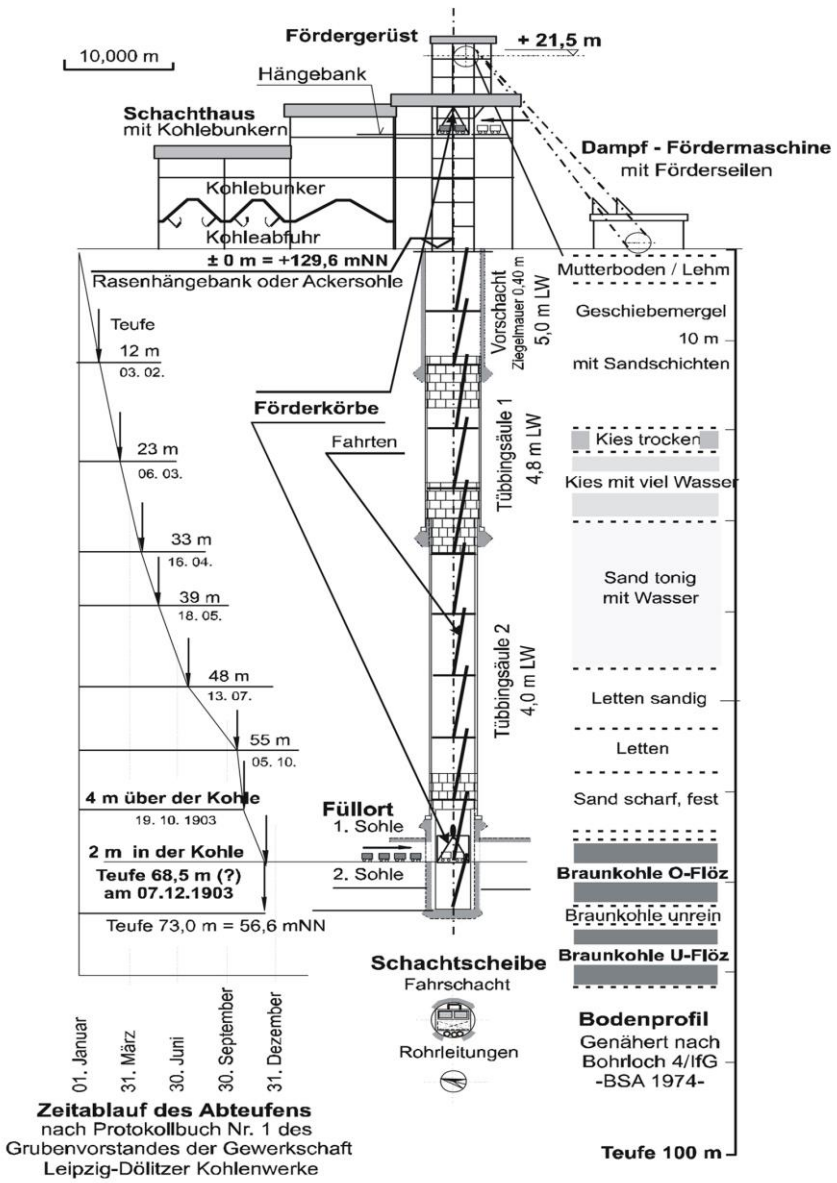


### Seigere Schächte

werden überwiegend bei mächtigem Deckgebirge oder auch bei schwierigen Gebirgsverhältnissen angelegt. Diese Schächte sind zwar bei der Erstellung teurer als tonnläger Schächte, haben aber über einen längeren Betriebszeitraum grössere Vorteile. Zunächst einmal erleiden die Schachtstösse einen geringeren Druck als bei tonnläger Schächten. Dadurch kann der Schachtausbau schwächer dimensioniert werden und der Reparaturaufwand ist nicht so gross wie bei tonnläger Schächten. Ausserdem ist bei gleicher Teufe bei seigeren Schächten die geteufte Schachtlänge geringer. Heute werden in der Regel nur noch seigere Schächte erstellt.

Text, Recherche und Bilder: Peter Frei 

# Schachtabteufung 1903 mit Förderanlage ab 1904 Seigerriss und Schachtscheibe



# Historisches

## Soll über dem Bergwerk gebaut werden?

Die Ansichten dazu gingen immer wieder weit auseinander. Tatsache ist, dass heute ein nicht unbeträchtlicher Bereich der alten Stollenanlagen überbaut ist und mindestens in den Stollen hie und da mögliche Auswirkungen der Bautätigkeit, in Form von Wassereinbrüchen, auszumachen sind. Wie bekannt und in den Bergwerk Nachrichten berichtet, sind aber auch schon in früherer Zeit Beobachtungen von Schäden über Tag gemacht worden.

Wegen solcher Schäden und neuer Nutzungsversuche der Stollen, wurde auch immer wieder die Frage nach der Sicherheit der alten Stollen aufgebracht und landete als verantwortlicher Instanz beim Regierungsrat des Kantons Zürich. Wie aus dem vorliegenden Protokoll hervorgeht, hat er sich immer wieder fallweise mit der Problematik befasst, aber keine Strategie entwickelt, wie er mit der Situation umgehen will.

Signatur StAZH MM 3.47

RRB 1933/0888

Titel Bergwerk Käpfnach.

Datum 06.04.1933P. 341 [p. 341]

«Schon die Stumpf'sche Chronik vom Jahre 1548 berichtet vom Vorkommen von Kohle in Horgen. 1708 wurde erstmals durch eine staatliche Kommission das Bergwerk Käpfnach auf Kohle ausgebeutet. Von 1784 - 1910 war es in ununterbrochenem staatlichem Betriebe. Im Jahre 1910 verkaufte der Regierungsrat laut Beschluß Nr. 1318 vom 1. August 1910 die mit dem Bergwerk in

Verbindung stehende Zementfabrik und beschloss ferner, die von der Fabrik aus nach den Kohlenfeldern und Zementsteingruben führenden Stollen nach Beendigung der Sicherungsarbeiten für alle Zeit zu verlassen. Durch Beschluss Nr. 1728 vom 16. September 1911 wurde in der Folge die Finanzdirektion ermächtigt, im Bergwerk Käpfnach die nötigen Sicherungsarbeiten vornehmen zu lassen, zu welchem Zweck ein Kredit von höchstens Fr. 25'000 zur Verfügung gestellt wurde.

Im Jahre 1920 zeigte sich in der Strasse vor der Maschinenfabrik Gebr. Stäubli, in Horgen, ein Röhrenbruch, der als mit dem Bergwerk im Zusammenhang stehend betrachtet wurde. Dies veranlasste die Finanzdirektion, ein Gutachten von Prof. A. Heim sen. einzuholen, der feststellte, dass über dem ehemaligen Stollengebiet zahlreiche Bauten erstellt worden seien. Er schreibt in diesem Gutachten u. a.:

«Mir ist wenig bange für die jetzige Generation, aber für die spätere Zukunft. Es ist eine unabänderliche Tatsache, dass kein Bergbau derart betrieben werden kann, dass spätere Nachsenkungen ausgeschlossen sind. Ein Bergwerksgebiet darf nie und nimmer und nirgends ein Überbauungsgebiet werden. Ich möchte der Finanzdirektion dringend empfehlen, sich Mittel und Wege zu überlegen, wie dem Unsinn des Häuserbauens auf dem Bergwerk Einhalt getan werden könne.» In dieser Angelegenheit ging dann weiter nichts mehr bis zum Jahre 1931. Damals wollte ein gewisser Emil Sidler in den ehemaligen Stollen des Bergwerkes

Käpfnach Champignons züchten. Die Finanzdirektion machte jedoch die definitive Bewilligung hiefür von der Einholung eines erneuten Gutachtens über den Zustand der Stollen abhängig, weil sie die Verantwortung für allfällige Unfälle bei der Champignonszucht nicht auf sich nehmen wollte. Das Gutachten wurde erstattet von Prof. Letsch, der schon früher eine Arbeit über das Bergwerk geschrieben hatte. Sein Bericht kommt zum Schlusse, dass die Verwitterung des Gesteins in den Stollen weiter fortgeschritten sei, als man vorausgesehen habe. Das relativ schnelle Zurückweichen der Seitenwände und die damit zusammenhängende Vergrösserung der Spannungen in der Decke würden den Zusammenbruch der Stollen beschleunigen. Wenn einmal die harte undurchlässige Decke abgeblättert sei, müsste mit einem beschleunigten Tempo des Nachstürzens gerechnet werden, und die Wirkungen an der Oberfläche würden nicht ausbleiben. Prof. A. Heim, dem dieses Gutachten unterbreitet wurde, befürchtet, dass sich der als Abschluss auf ganzen Strecken seinerzeit eingefügte Bergwerksschutt gesenkt habe, weshalb ein Hohlraum entstanden sei, der dem Luftzug die Wege geöffnet habe. Dagegen müsse unbedingt Abhilfe geschaffen werden. Ferner verweist Prof. Heim neuerdings darauf, dass auf Bergwerksgebiet ein Schulhaus und ganze Quartiere neu entstanden seien. Er empfiehlt deshalb eindringlich das Studium der rechtlichen Sachlage.

Die Pilzkultur wurde von der Finanzdirektion nicht bewilligt, gleichzeitig aber die Baudirektion ersucht, die Frage weiterer Verbauungen an den Stollen zu prüfen. Diese schlägt vor, hiemit einen anerkannten Bergwerksfachmann, Oberbergrat Dr. Ing. Karl Imhof, in Böckstein

(Oesterreich), einen Schweizer, zu betrauen. Dieser wäre bereit, die Aufgabe zu übernehmen gegen eine Entschädigung, die sich auf zirka Fr. 3'000 belaufen würde. Die Direktionen der öffentlichen Bauten und der Finanzen beantragen dem Regierungsrat, die Expertise zu veranlassen, da eine Abklärung der Frage der Gefährdung der über dem ehemaligen Bergwerk befindlichen Bauten von grosser Wichtigkeit ist. Es ist Pflicht, damit nicht länger zuzuwarten, um allfällig drohendem Schaden rechtzeitig begegnen zu können.

Auf Antrag der Direktionen der öffentlichen Bauten und der Finanzen beschliesst der Regierungsrat:

I. Die Direktionen der öffentlichen Bauten und der Finanzen werden ermächtigt, über den gegenwärtigen Zustand der Stollenanlagen des ehemaligen Bergwerkes Käpfnach eine fachmännische Expertise einzuholen.

II. Es wird hiefür zu Lasten des Budgetkredites «B. VI. Finanzdirektion H. Verschiedenes Nr. 98 Entschädigungen» ein Kredit von zirka Fr. 3'000 bewilligt.

III. Mitteilung an die Direktionen der öffentlichen Bauten und der Finanzen.»

Text, Recherche Hansruedi Steinauer



### **Nachtrag zum zitierten RRB**

Die Zeiten ändern sich. Früher warnte man über dem Bergwerk zu bauen. Heute wird gewarnt, dass infolge baulicher Tätigkeiten über dem Bergwerk, das geschützte Industriedenkmal keinen Schaden erleiden darf. 2002 wurde ein Dienstbarkeitsvertrag mit der



Firma Stäubli AG unterzeichnet, der unter anderem bei zukünftigen Bauvorhaben die Unversehrtheit des Rotweg-Stollens garantiert.

Anlässlich der Überbauung des Areals wurde links und rechts des Stollens die Bodenstabilität mittels Micropfählung gesichert. Vor diesen Arbeiten durften schwere Maschinen nach Rückbau der Betonbodenplatten der alten Fabrikationshallen nur über klar vorher definierte Wege die Seite über dem Stollen wechseln. Zu diesem Zwecke wurden u.a. auch Bewegungsmelder im Rotweg-Stollen installiert, dessen Alarme mittels SMS übermittelt wurden.

*Recherche und Text: Werner Klaus*



## Äxgüsi, ich han ä Frag

Am Schluss einer Führung kam ein Herr zu mir und fragte: «Ich wohne in Thalwil, habe aber noch nie vom Bergwerk Käpfnach gehört. Macht Ihr gar keine Werbung?»

«Doch wir machen Werbung und manchmal gibt es auch Zeitungsberichte über den Besucherbetrieb. Doch die beste Werbung ist die «Mund-zu-Mund-Propaganda» und die ist uns am wichtigsten. Hat es Ihnen im Bergwerk Käpfnach gefallen, erzählen sie das weiter. So kommen immer wieder neue Gruppen zu uns auf eine Bergwerk-Führung und so machen es auch viele andere Besucher.

Gerne gebe ich ein Beispiel dazu. Eine Schulklasse aus dem Berner Oberland kommt während ihres Klassenlagers am Zürichsee auf eine Schülerführung. Wie-

der zuhause erzählen sie von dem spannenden Bergwerk-Erlebnis. Davon hört auch der Pfarrer. Noch im gleichen Herbst reserviert dieser für die Konfirmanden zwei Führungen im Bergwerk Käpfnach. Ganz viele Eltern erfahren danach von unseren Führungen und dass diese interessant sind. Im darauffolgenden Sommer durften wir drei Führungen halten für eine grosse Besuchergruppe aus dem Berner Oberland. Das heisst, auf eine Führung folgten fünf weitere Gruppenführungen.

*Text: Brigit Ruoff*



## Woher kommen unsere Besucher?

Die frühere Bergwerk-Präsidentin, Charlotte Schlupe, erhob regelmässig die Zahlen zur Herkunft der Besuchergruppen. Sie konnte so sehr genau Auskunft geben, aus welchen Kantonen diese anreisen. Das Sekretariat führt seither diese Aufgabe weiter. Da die Abweichungen der jährlich erhobenen Werte sehr gering waren, wurde kaum mehr darüber informiert. Die Zahlen bildeten hin und wieder die Grundlage um Regionen zu bestimmen, welche der Vorstand stärker zu bewerben plante.

Gerne möchten wir nun wieder einmal genauer darüber berichten. Da das letzte Jahr wenig aussagekräftig war, werteten wir das Führungsjahr 2019 aus. 380 Gruppen aus insgesamt 15 Kantonen reisten da für einen Bergwerkbesuch nach Käpfnach. Gut zwei Drittel kommen aus dem Standortkanton und knapp ein

Drittel aus anderen Regionen.

Anzahl Gruppen nach Kantonen:

1 AI, BL, GR, OW, SH, SO, TG  
5 LU  
6 BE, TG  
10 AG  
14 SZ, SG  
18 ZG  
300 ZH (78,9%)

Vergleicht man diese Aufstellung mit derjenigen aus dem Jahre 2003, so zeigt sich die Anzahl vertretener Kantone identisch. Und, schon damals kamen mit gut 79.7% die meisten Gruppen aus dem Standortkanton. Auch die Präsenz der umliegenden Regionen stimmt mit früheren Angaben überein. Die Kantonsgruppe mit je einem Bergwerkbesuch aber sieht jedes Jahr anders aus. Immer wieder ist auch eine Gruppe aus einem Nachbarland darunter.

Die grosse Zahl an Gruppenbesuchen aus dem Kanton Zürich möchten wir noch stärker auf-schlüsseln. Insgesamt sind das 16 Kindergeburtstags-Führungen, 84 Schülerführungen und 200 Führungen für Erwachsene oder anders festgehalten:

47 Führungen für Horgner Gruppen Das sind viele Kindergeburtstage, Familien- und Firmenanlässe. Darunter sind auch sechs Führungen für Horgner Schulklassen der Mittelstufe, die im Rahmen des Unterrichtes über Horgen das Bergwerk Käpfnach kostenlos besuchen dürfen.

63 Bergwerkbesuche aus dem Bezirk Horgen Kindergeburtstage und Schülerführungen machen die Hälfte dieser Besuche aus. Neben Familien- und Firmenanlässen durften wir auch zahlreiche Vereine in Käpfnach empfangen

190 Gruppen aus dem übrigen Kantonsgebiet Das sind gut 70 Schul- und Berufsschulklassen und sehr viele Firmen und Vereine. Rund ein Drittel dieser Gruppenbesuche kommen aus der Stadt Zürich.

Ganz anders verhält es sich bei der Herkunft von Besuchern der öffentlichen Führungen. Das haben wir in den letzten Jahren öfters nachgefragt. Durch Zeitungsberichte auf das Bergwerk Käpfnach aufmerksam geworden, reisen Personen aus allen Kantonen der Schweiz und nicht selten aus dem süddeutschen Raum an. Als Beispiel möchten wir an den Bericht in der Coop-Zeitung vom Oktober 2020 erinnern. Das Echo darauf war riesig. Zu zweit oder als Familie lässt sich der Bergwerksbesuch spontaner planen und organisieren. Aufgrund der aktuellen Situation konnten wir aber nicht alle Interessierten empfangen. Immer wieder bringen auch Familien aus der Region ihre zurzeit anwesenden Familienmitglieder aus dem fernen Ausland auf eine öffentliche Führung. Dabei sind alle Kontinente vertreten. So ist die Sprachvielfalt am Samstagnachmittag sehr viel grösser als bei den Gruppenführungen und manchmal auch eine spezielle Herausforderung.

*Text und Recherche: Brigit Rouff*



## Mit neuem Flyer unterwegs zu Bergwerk-Sehenswürdigkeiten

Wir freuen uns, die Publikation eines Wanderführers in diesem Frühling ankünden zu können. In Käpfnach und im Aabachtobel befinden sich noch viele spannende Relikte aus der Zeit des aktiven Kohle-Bergbaus in Horgen und Umgebung. Entlang einer Route vom See via Käpfnach und Aabachtobel nach Arn führt die Route vorbei an Stolleneingängen, Schuttdeponien und weiteren Geländespuren. Dazu liefert der Faltprospekt mittels Fotos und Kurz-Texten spannende Erklärungen zum damaligen Bergwerksbetrieb. Zudem geben die im Plan dargestellten Abbaugebiete inkl. Stollennetz einen Eindruck über die überraschende Grösse des ehemaligen Bergwerks. Die Broschüre ist eine Aktualisierung und Erweiterung einer früheren Publikation aus den Anfängen des Bergwerkvereins Käpfnach.



Text und Bild: Peter Laager



## Leserbrief

In unserer Ausgabe Bergwerk Nachrichten Nr. 107 stellten wir Ihnen ein Bild eines «modernen» Kohletransporters vor.



Spontan meldete sich per Mail unser Vereinsmitglied Christoph Maag und wusste als Zeitzeuge dieses Bild zu präzisieren:

*«Im Gaswerk Schlieren wurde nur ausländische Steinkohle, aber keine Braunkohle verarbeitet. Der gelöschte Koks wurde auf die verlangte Körnung weiterverarbeitet, in Säcke abgefüllt oder offen auf Bahnwagen den Händlern zugeführt.»*

*Ich bin in Meilen aufgewachsen und wir erhielten jeden Winter 1-2 Lieferungen von Brennstoffhändler Schnorf wie auf dem Bild dargestellt.»*

Sehr geehrter Herr Maag

Im Namen unserer Leser danke ich Ihnen für die aufklärenden und sehr interessanten Hinweise.

Die Redaktion



# Nachruf

Alles hat seine Zeit.

Es gibt eine Zeit der Stille, des Schmerzes und der Trauer,  
aber auch eine Zeit der dankbaren Erinnerung.

Albert Caffisch war in Horgen kein Unbekannter. Als Sekundarlehrer engagierte er sich in verschiedensten Gremien, unter anderem 50 Jahre in der Vereinigung zur Förderung der Dorfgemeinschaft Pro Horgen. Er hat mit seinem Wirken die Chronik innerhalb der Gemeinde Horgen stark geprägt. 1977 rief er als Präsident der Redaktionskommission das erste Horgner Jahrheft ins Leben über die renovierte reformierte Kirche. Ebenso war er mitverantwortlich für die Ausgabe 1982 zum Bergwerk Käpfnach. Selbst in hohem Alter war er immer zur Stelle um sein Wissen weiterzugeben oder zu recherchieren.

Im Jahre 1999 wurde er von der damaligen Präsidentin Charlotte Schluop betreffend Protokollierung der Vorstandssitzungen angefragt. Nach kurzer Bedenkzeit übernahm er die Stabstelle des Protokollführers im Bergwerkverein Käpfnach. Seine akribisch verfassten Protokolle bleiben in guter Erinnerung und doch war es ihm ein Anliegen, die Protokollierung nach gut einem Jahr wieder aufzugeben. Das spezialisierte Wissen rund um den Bergbau und der in diese Zeit fallende Ausbau der Stollenanlage Richtung Museum war äusserst komplex und für jemanden, der sich nicht mit dem Thema befasste, fast nicht in Worte zu fassen.

Die Meldung von seinem Tod kurz vor Weihnachten kam überraschend. Die Erinnerung an die gemeinsam verbrachten Stunden bleibt aber bestehen und mit einem letzten bergmännischen «Glück Auf!» verabschieden wir uns von ihm.

Werni Klaus

*Jenseites von richtig und falsch liegt ein Ort.  
Dort treffen wir uns.*

Rumi, persischer Mystiker

Redaktionsschluss für die  
Bergwerk Nachrichten Nr. 109: Freitag, 1. Oktober 2021



# BERGWERKVEREIN KÄPFNACH

Postfach 27, 8810 Horgen - Telefon

044 725 39 35

[www.bergwerk-kaepfnach.ch](http://www.bergwerk-kaepfnach.ch)

## Spenden/Legate Bergwerkverein Käpfnach

*Spenden können gemäss Verfügung des kantonalen Steueramtes Zürich vom 15. März 1999 vom steuerbaren Einkommen in Abzug gebracht werden.*

### **Allgemeine Spende**

*Damit unterstützen Sie den Bergwerkverein Käpfnach mit einer nicht projektbezogenen Spende. Hier entscheidet der Vorstand welches Projekt mit der Spende unterstützt wird.*

### **Projektbezogene Spende**

*Sie spenden für ein konkretes Vorhaben. Damit werden Projekte des Bergwerkverein Käpfnach im Zusammenhang mit dem Besucherbetrieb, sei es mit einer Erweiterung im Museumsbetrieb oder mit einer Attraktion im Besucherstollen, umgesetzt.*

### **Ereignisspende**

*Sie feiern einen runden Geburtstag, ein Jubiläum, eine Hochzeit oder ein anderes frohes Ereignis und möchten die Freude des Anlasses mit einer Spende an den Bergwerkverein Käpfnach teilen.*

### **Trauerspende**

*Bei einem Trauerfall wird auf Wunsch des Verstorbenen oder seiner Hinterbliebenen dem Bergwerkverein Käpfnach eine Spende ausgerichtet.*

### **Legat**

*Sie berücksichtigen in Ihrem Testament den Bergwerkverein Käpfnach als gemeinnützige Institution und unterstützen somit den Verein nachhaltig.*

Postcheck-Konto: 87-170073-0 Bergwerkverein Käpfnach, 8810 Horgen

IBAN: CH11 0900 0000 8717 0073 0